

Die vergleichende Verhaltensforschung habe zur genetischen Seite menschlichen Verhaltens zwar einiges beigesteuert, reiche aber letztlich als Begründungsbasis nicht aus, da es bei ihr um faktische Formen von Verhalten gehe, nicht aber darum, was begründetermaßen gefordert werden könne, mithin ethisch relevant würde. Gegen den sprachethischen Ansatz von Habermas und Apel wendet der Autor ein, daß ethisch nur solche Normen genannt werden könnten, denen ein universeller Verpflichtungscharakter zukomme, und dies könne von einer Sprachethik nicht gesagt werden, da sie nicht ohne weiteres auf Handlungszusammenhänge übertragbar sei. Ethisch relevant könne eine Vernunft nur sein, die der Intersubjektivität Rechnung trage. Ein elementares Prinzip dieser Intersubjektivität und praktischer Vernunft überhaupt stelle die Bezogenheit des Subjektes auf andere Subjekte dar, und zwar „in der Weise wechselseitiger Anerkennung

als vernünftiger Selbst“. Die Dringlichkeit von Ethik werde nicht aus der dem Menschen anhaftenden Natürlichkeit verständlich, sondern aus seiner Vernünftigkeit.

Kirche und Ökumene

SCHEUER, JACQUES. *Bouddhistes et Chrétiens, quelques réflexions pour un rencontre*. In: *Lumen Vitae* Jhg. 38 Heft 3 (1983) S. 251–267.

Während der Christ in Juden und Muslimen feindliche Brüder sehe, erscheine ihm der Buddhist als gänzlich Fremder. Diese Feststellung gibt das Leitmotiv für den Aufsatz von Scheuer ab, der die Schwierigkeiten eines christlich-buddhistischen Dialogs herausstellt. Es genüge nicht, sich mit klassischen Texten des Buddhismus zu beschäftigen, sondern es brauche die direkte Begegnung. Eine erste Schwierigkeit für den Dialog markiere die Vielfalt innerhalb

des Buddhismus; der Dialog müsse sich nach den regionalen Gegebenheiten richten. Das Grundproblem, das der Autor aufweist: Die Partner im buddhistisch-christlichen Gespräch verfügten kaum über eine gemeinsame Begrifflichkeit; wie solle man dem Buddhisten gegenüber etwas von Schöpfung oder vom Erlösungstod Jesu Christi sprechen? Vielfach gebe es auch erhebliche Differenzen zwischen der Art und Weise, wie Buddhisten bzw. Christen den Partner einzuordnen und zu verstehen versuchten und dessen wirklichem Selbstverständnis: Der Christ könne dem Buddhismus durchaus „eine kleine Nische in der Heilsgeschichte“ einräumen; nur habe diese Heilsgeschichte für den Buddhisten keinerlei Sinn. Es könne jedenfalls keine authentische Begegnung zwischen Christen und Buddhisten geben, wenn ihr nicht eine Phase des Schweigens vorausgehe. Deshalb könnten die Mönche eine wichtige Rolle für den Dialog spielen.

Personen

Am Ende der sechsten Vollversammlung der Bischofssynode (vgl. ds. Heft S. 568) wurden 12 Mitglieder des Rates der Synode neu gewählt. Dem Rat gehören an: für Afrika Kardinal *Paul Zoungana*, Erzbischof von Ougadougou, der Kapstadter Weihbischof *Stephen Niadoo* und der Erzbischof-Koadjutor von Alger, *Henri Teissier*; für Amerika Kardinal *Joseph Bernardin*, Erzbischof von Chicago, und die beiden brasilianischen Kardinäle *Aloisio Lorscheider* (Erzbischof von Fortaleza) und *Paulo Evaristo Arns* (Erzbischof von São Paulo); für Asien, Australien und Ozeanien Kardinal *Jaime L. Sin*, Erzbischof von Manila, Kardinal *Joseph Cordeiro*, Erzbischof von Karachi, und der Bischof von Yokohama, *Stephen Fumio Hamao*; für Europa die Kardinäle *Basil Hume* (Westminster), *Carlo Maria Martini* (Mailand) und *Roger Etchegaray* (Marseille). Zu den 12 gewählten kommen als vom Papst ernannte Mitglieder des Synodenrats noch Kardinal *Joseph Ratzinger*, Kardinal *Alfonso Lopez Trujillo* und der ukrainische Erzbischof von Winnipeg, *Maxim Hermaniuk*.

Der neue Bischof von Hildesheim, *Josef Homeyer*, stellte in einem KNA-Interview im Rückblick auf seine zwölfjährige Tätigkeit als Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz fest, in diesen Jahren sei das Bewußtsein eines intensiveren Verständnisses von Kirche als Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden geschaffen worden. Weiterhin sei es gelungen, die verschiedenen Sachkompetenzen zusammenzuführen; es sei zu einer unmittelbaren und transparenten Zusammenarbeit zwischen dem Sekretariat und den Zentralstellen gekommen. Als weiteren Akzent seiner

Tätigkeit als Sekretär nannte Homeyer die nachhaltige Unterstützung der Grundaufgaben der Kirche, die vor allem in den Gemeinden zu vollziehen seien. Die Kirche sei sich auch der besonderen Herausforderungen in Staat und Gesellschaft bewußt geworden. Homeyer erwähnte ebenso die Intensivierung der Kontakte mit den Kirchen in den Nachbarländern wie in anderen Kontinenten.

Bei seinem ersten Zusammentreffen mit dem Katholikenrat seiner Diözese hat der neue Bischof von Mainz, *Karl Lehmann*, die katholischen Laien davor gewarnt, sich auf ein selbstgenügsames Gemeindeleben zurückzuziehen. Er habe in den letzten Jahren mit Erschrecken festgestellt, daß viele Laiengremien sich zunehmend innerkirchlichen Fragen zugewandt und soziale Aufgaben gemieden hätten. Lehmann: „Es hat keinen Sinn, große Wallfahrten nach Lourdes zu veranstalten, wenn man die Betriebe in der eigenen Gemeinde nicht besucht hat.“

Zum neuen Bischof der mecklenburgischen Landeskirche wurde am 12. November der Rostocker Pastor *Christoph Stier* (42) gewählt. Er ist damit der jüngste evangelische Landesbischof in der DDR. Stier, der zuletzt Landespastor für Weiterbildung und Akademiarbeit war, tritt die Nachfolge des über seine Kirche hinaus geschätzten Landesbischofs *Heinrich Rathke* an. Dieser hatte nach zwölfjähriger Amtszeit auf eine erneute Kandidatur verzichtet, um wieder ein Gemeindepfarramt zu übernehmen.

Für die Möglichkeit der kirchlichen Trauung wiederverheirateter Geschiedener hat

eine Arbeitsgruppe der (anglikanischen) Kirche von England eine Regelung erstellt. Sie wird vom Erzbischof von Canterbury, *Robert Runcie*, ausdrücklich unterstützt und sieht vor, daß sich anglikanische Christen, deren früherer Ehepartner noch lebt, sich an ihren Ortspfarrer wenden können, der den Fall über den zuständigen Bischof einem für Ehefragen zuständigen Sondergremium weiterleiten soll. Nach Erzbischof Runcie soll damit eine Vereinheitlichung des kirchlichen Verhaltens gegenüber Geschiedenen einer „Kakophonie“ nur noch privater Überzeugungen herbeigeführt werden.

In einer Erklärung an den sowjetischen Partei- und Staatschef *Jurij Andropow* hat fast der gesamte Klerus der litauischen Diözese *Kaišiadorys* (66 von 73 Geistlichen) gegen die sowjetische Religionsgesetzgebung, die ihnen teils gegen den Wortlaut der sowjetischen Verfassung verbiete, Aufgaben wahrzunehmen, zu denen sie als katholische Priester verpflichtet seien (z. B. Kranke besuchen, Jugendlichen Religionsunterricht erteilen) oder ihnen Maßnahmen zumuten (z. B. vom Staat bestimmte Kirchenkomitees), denen sie sich als Geistliche unterordnen sollen. Die Erklärung wurde auch vom Apostolischen Administrator der Diözese, Bischof *Vincetas Sladkevičius*, mitunterschieden, der nach 20 Jahren Amtsverbot erst im Juli 1982 mit Zustimmung der sowjetischen Behörden zum Administrator der Diözese ernannt werden konnte.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegen ein Prospekt des *Christophorus-Verlages* und zwei *Verlegerbeilagen* bei.